

Soziales | Das Wallis ist der schweizweit einzige Kanton mit einem negativen Trend bei den IV-Bezügern

Erhebliche Zunahme psychischer Behinderungen bei jungen Wallisern

SITEN | Die Dienststelle für Sozialwesen präsentierte gestern die Bedarfsplanung 2017 bis 2020 für Personen mit einer Behinderung oder einer Beeinträchtigung. Besonders im Bereich der psychischen und geistigen Behinderung werden mehr Plätze benötigt.

Die Zahl der IV-Rentenbezüger im Wallis sank zwischen 2008 und 2015 um 0,5 Prozent. Betrachtet man die Entwicklung im Detail, zeigt sich, dass der Rückgang jedoch nur bis ins Jahr 2013 anhält. Seither hat sich der Trend umgekehrt; von 2013 bis 2015 stieg die Zahl der Bezüger um 227 Personen an. Mit dieser negativen Entwicklung steht der Kanton Wallis völlig quer in der Schweizer IV-Landschaft. Landesweit nahm die Zahl der Bezüger zwischen 2008 und 2015 um beinahe zehn Prozent ab.

Weiterführende Analyse notwendig

Zur Ursache für diesen gegensätzlichen Verlauf konnte Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten, Vorsteherin des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur, gestern in Sitten nichts sagen. Aufgabe der Dienststelle sei es, anhand einer Auswertung der Daten aus der

Periode 2012 bis 2016 den Bedarf für die kommenden vier Jahre zu berechnen. Hannes Zurwerra und Ludovic Mottola, die beiden Autoren des Evaluationsberichts, hielten darin die Notwendigkeit einer weiterführenden Analyse dieses Trends fest.

18- bis 30-Jährige besonders betroffen

Besorgniserregend ist die Entwicklung bei den 18- bis 30-jährigen IV-Bezügern; ihre Zahl stieg im Betrachtungszeitraum um 34 Prozent an. Bei einer gleichzeitigen Abnahme der Bezüger in den Altersklassen der 41- bis 50-Jährigen und der 61- bis 65-Jährigen um rund neun Prozent. Jene der Bezüger zwischen 31 und 40 Jahren und zwischen 51 und 60 Jahren blieb hingegen stabil.

Die Zahl der Bezüger in der Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen nahm von 618 im Jahr 2008 auf 831 im Jahr 2015 konstant zu. Besonders stark betroffen sind die Fälle mit einer psychischen Behinderung (60 Prozent). Man könne zwar nicht genau sagen, weshalb gerade bei jungen Menschen besonders häufig psychische Behinderung auftreten würden, doch die Chefin der Koordinationsstelle für soziale Institutionen, Margot Venetz, sieht einen klaren Zusammenhang mit den hohen gesellschaftlichen Anforderun-



Stetigender Bedarf. Von links: Jérôme Favez, Chef der Dienststelle für Sozialwesen, Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und Margot Venetz, Chefin Koordinationsstelle für soziale Institutionen, bei der Präsentation der Zahlen.

FOTO ZIG

Unterstützung zu Hause ein Erfolg

Die Anzahl der zu Hause betreuten Personen stand 2015 bei 104 Personen und hat sich damit in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt. Aktuell bieten im Wallis acht Institutionen diese Leistung an. Am meisten davon in den Bereichen der psychischen Behinderung und der sozialen Problematiken. 55 Prozent der betreuten Personen sind dabei unter 41 Jahre alt. Damit im Jahr 2020 mindestens 240 Personen zu Hause betreut werden können, muss die Zahl der geleisteten Stunden um 8600 ansteigen – 2015 waren es 9900 Stunden.

gen: «Dies stellt auch das Eidgenössische IV-Amt fest, welches sehr viele Beratungsgespräche bei Personen mit Problemen durchführt.»

Starke Zunahme bei den Vollrenten

Auffallend ist auch die starke Zunahme der Vollrenten (+432 Bezüger), während die Zahl der Teilrenten deutlich zurückging. Der Anstieg bei den Vollrenten scheint mit der gestiegenen Zahl der Personen mit einer psychischen Behinderung einherzugehen. «Bei einer psychischen Behinderung ist es besonders schwierig, zu beurteilen, ob die Person Anspruch auf

eine Teil- oder eine Vollrente hat», so Venetz. Nur schon in dieser Personengruppe wuchs die Zahl der Vollrenten-Bezüger um 631 (20 Prozent) an. Gerade für diese jungen Personen besteht in den kommenden vier Jahren ein Bedarf an angepassten Angeboten. Sei es in Form von geschütztem Wohnen oder speziellen Wohngruppen. Aber auch in Form von Ausbildungsplätzen.

Stärkste Gruppe bei den 100%-IV-Rentnern

Dies gilt ebenfalls für Ältere: Die Altersklasse der 51- bis 60-jährigen ist bei den 100%-IV-Rentnern mit 37 Prozent am

stärksten vertreten. Ihre Zahl ist seit 2013 um 200 Personen angestiegen. Aufgrund der Baby-Boom-Generation wird in naher Zukunft der Platzbedarf in Beherbergungseinrichtungen nach oben gehen, wohingegen die Leistungsfähigkeit bei der Arbeit auf Dauer sinken wird. Zudem werden aktuell im Kanton 210 Personen mit einer schweren Hilflosigkeit zu Hause betreut. «Sollten die Betreuer dazu altersbedingt nicht mehr in der Lage sein, könnte der Bedarf an Heimplätzen schnell ansteigen», ergänzt Venetz. Aktuell verfügt man im Kanton über 1000 Plätze in der Beherbergung und 1860 in der Beschäfti-

gung. Dabei beträgt die Auslastung bei den Beherbergungsstrukturen 95 Prozent, bei der Beschäftigung spricht man von einer Vollbesetzung.

Im besten Fall wird mit einem zusätzlichen Bedarf von 44 Plätzen in der Beherbergung gerechnet. Sollte sich der negative Trend jedoch verstärken, könnte der Bedarf gar um 90 Plätze ansteigen. In der Beschäftigung wird je nach Entwicklung von zusätzlichen 105 bis 170 Plätzen ausgegangen. Dadurch würden die Betriebskosten um 6 bis 11 Millionen ansteigen. Bei den Investitionskosten rechnet man mit Ausgaben zwischen 21 und 40 Millionen. **mas**